



## Alphons Stübel.

Es ist eine schöne Sitte in unserer wissenschaftlichen Gesellschaft, daß wir einen Augenblick innehalten mit unserer Arbeit, wenn es gilt, eines heimgegangenen Mitgliedes in Worten des Dankes und der Freundschaft zu gedenken. Denn wir fühlen uns nicht nur eins in der Liebe zur Natur, sondern wir sind uns auch menschlich nahe gerückt durch gleiche Ideale, durch gleiche Weltanschauung. Wenn aber einer der Großen unter uns geschieden ist, dann wird dieses Verweilen zur Pflicht gegen uns selbst: Wie einst unsere Vorfahren sich berauschten an Heldengesängen, so sollen auch wir uns erheben an dem Schaffen unserer Geistesheroen. Und unser Alphons Stübel war der Großen einer; sein ganzes Leben war der Wissenschaft geweiht, sein ganzes Leben war ein Ringen um die höhere Wahrheit. In kurzen Zügen sei es drum vor unseren Augen entrollt:

Moritz Alphons Stübel wurde am 26. Juli 1835 in Leipzig als Glied einer hochansehnlichen Gelehrten- und Juristenfamilie geboren. Schon im ersten Lebensjahre entrifs ihm der Tod die liebende Mutter. Und auch dem vortrefflichen Vater, der den Knaben in sorgfältiger Weise privatim unterrichten liefs, war es nicht vergönnt, seinen Sohn bis an die Pforten der Hochschule zu geleiten. Mit großem Eifer studierte Alphons Stübel in den Jahren 1854—55 an der Universität seiner Vaterstadt Chemie und Mineralogie unter Leitung von Erdmann und dem unvergeßlichen Naumann. Aber der zarte Körper war den Anstrengungen nicht gewachsen; der junge Student suchte Erholung in Ägypten, benutzte jedoch nebenbei die unfreiwillige Muse zu einigen größeren Ausflügen nach Chartum und in das Gebiet des blauen Nils. Die Rückkehr erfolgte im Juli 1858 durch die nubische Wüste und über Kairo. Ein Aufenthalt in der Umgebung von Rom und Neapel während des nächstfolgenden Winters brachte Stübel zum ersten Male in nähere Berührung mit vulkanologischen Problemen\*). Während der Jahre 1859—60 setzte er seine Universitätsstudien in Heidelberg als Schüler eines Bunsen, Kirchhoff, Blum fort und erwarb sich den Dokortitel (Hauptfach Mineralogie, Nebenfächer Chemie und Physik). In diese Zeit fällt aber auch ein dreimonatiger Aufenthalt in Freiberg, wo er mit dem berühmten Mineralogen Breithaupt herzliche Beziehungen anknüpfte. In Berlin wurde endlich das Studium zum Abschlusse gebracht. Sein ganzes Interesse,

\*) Wie selbständig er bereits damals über Vulkanismus dachte, beweist sein bedeutsamer Isisvortrag im Jahre 1862, in dem die Theorie der peripherischen Herde schon angedeutet ist.